

Thema: Prater Wien

Autor: NORBERT MAYER

Komödie der Knallköpfe, vom Sinn total befreit

Burgtheater. Herbert Fritsch inszeniert William Shakespeares frühes Stück „Komödie der Irrungen“ als grellbunte Show und reduziert sie dabei vor allem auf Slapstick. Wenigstens kann sich das große Ensemble mit all seinen Macken austoben.

VON NORBERT MAYER

Es knallt im Burgtheater bei der „Komödie der Irrungen“ frei nach Shakespeare, die am Mittwoch in Wien Premiere hatte. Zumindest farblich. In der anarchischen, kurzen, in der Körperkunst zuweilen kurzweiligen Inszenierung von Herbert Fritsch lässt dieser die Wände rundum und den Boden in Blau und Gelb und Grün et cetera changieren wie im Wurstelprater, nur ein Turm weit hinten mit Auslass in der Mitte scheint stets tiefrot zu sein – das einzige Gebäude der Stadt Ephesus, in die der Dichter seine Helden in gefährlicher Mission schickt:

Antipholus von Syrakus und sein Diener Dromio sind auf der Suche nach ihren verlorenen Zwillingenbrüdern. Als Babys haben sie mit den Eltern des Antipholus Schiffbruch erlitten, die Familie wurde zerrissen. Vater Ägeon (Klaus Pohl), ein Kaufmann, konnte sich mit einem Sohn und einem Dienerzwilling retten. Schließlich kehrten sie heim. Gattin Ämilia (Petra Morzé) wurde mit dem zweiten Sohn samt Dienerbaby von einem anderen Schiff aufgegriffen. Nach vielen Jahren begeben sich Antipholus und Dromio aus Syrakus auf die Suche nach der Restfamilie, so wie unabhängig davon Ägeon.

Todesstrafe für Kaufleute aus Syrakus

Der Vater wird prompt geschnappt. Die erste Szene spielt bereits in Ephesus. Fritsch hat ein simples Bühnenbild geschaffen: Rechts eine Installation von Jakob Scheid aus selbst spielenden Blechblasinstrumenten, die zwei Stunden lang Kakophonie erzeugen. Links ein Galgen. Der Kerkermeister (Merlin Sandmeyer) turnt lustig darauf herum, spielt mit dem Strick, dessen Schlinge sich immer wieder löst. Hinten giert das Volk nach Strafe, in schockfarbenen Kostümen, die wie schräge Zitate aus dem Biedermeier wirken. Ägeon droht Tod durch Strang, sollte er sich nicht mit tausend Drachmen freikaufen. Händler aus Syrakus mag man hier nicht, wie der Herzog von Ephesus (Michael Masula) erklärt.

Die Geschichte vom Schiffbruch rührt den Herrscher aber so, dass er Aufschub gewährt für den unwahrscheinlichen Freikauf. Und schon tauchen hinten die Jünglinge aus Syrakus auf, stelzen wie Störche, wackeln wie Wachteln. Das Publikum ist eingeweiht, es weiß, dass Zwillingspaare durch Ephesus tollten, weiß, dass je einer Antipholus (Sebastian Blomberg) und Dromio (Simon Jensen) heißt. Die 13 (+ 2) Figuren auf der Bühne erfahren das erst am erlösenden Ende.

Bis dahin aber gibt es die irrsten Verwechslungen. Dromio von Syrakus wird von

seinem Herrn ausgesandt, um Geld zu de-

ponieren – 1000 Drachmen! Gleich darauf trifft der fremde Antipholus auf Dromio von Ephesus, der vom Geld nichts weiß, während sein Zwilling im Haus des Antipholus landet. Alle scheinen ihn dort zu kennen, nur er gerät in eine tiefe Identitätskrise. Bei Shakespeare setzt es für die verworrenen Diener stets eine gehörige Tracht Prügel, ein Großteil der groben Komik wird erzeugt, indem die zwei verwechselten Diener arg verdroschen werden, was im elisabethanischen Theater wohl sehr handfest gespielt wurde.

Bei Fritsch aber wird daraus nur eine drollige Show: Der Herr bohrt zur Strafe in der Nase des Knechts und holt dabei imaginären Rotz hervor, der hartnäckig an allem und allen picken bleibt. Da rackern sich die Darsteller ab, beim Schleimschleudern. Und Strafe muss sein, immer, ob es nun um eine Kette geht, die an den Falschen gerät (Falk Rockstroh als altrockiger Goldschmied, Hermann Scheidleder als gezierter Kaufmann), ob ein Essen versäumt oder eine Kurtisane (Mavie Hörbiger) um ihren Lohn gebracht wird. Das Ensemble darf grimassieren, turnen, tanzen, rappen, ja, für Sekunden deklamieren wie Burg-Stars von einst. Das klingt

dann nach alter Übersetzung, die freche Neufassung Sabrina Zwachs plappert sonst zuweilen Neudeutsch dahin. Aber dann und wann ist Zeit für Nostalgie: Geht da vielleicht gar Ewald Balsler als Doktor Zwick, der einen Zwilling von Verhexung kurieren wollte, die Rampe entlang? Nein, es ist Dirk Nocker, und er sagt nur tonlos: „Mein Bart brennt.“

Läufig wie eine Horde Bonobos

Dorothee Hartinger spielt mit Verve die vernachlässigte Frau des Antipholus von Ephesus, Stefanie Dvorak ihre Schwester, die mit dem fremden Zwilling anbandelt, aber noch des Glaubens ist, dass er ihr Schwager sei. Sie kriegen sich und dürfen einander auf einer eilends herbeigeschleiften blauen Matratze bestöhnen, als ob sie eine Horde Bonobos wären. Entzückend ist Marta Kizyma als Kammermädchen. Ähnlich schräg hat sie vergangenes Jahr im TAG in „Empört euch, ihr Krähwinkler!“ gespielt. An der Burg scheint es einige Parallelen zur tollen damaligen Biedermeier-Punk-Inszenierung von Gernot Plass, frei nach Johann Nestroy, zu geben. Hat Fritsch sich dort ähnlich bedient wie einst Shakespeare bei Plautus? Aber wo! Es

liegt in der Luft, aus Klassikern flache Nummern zu machen. Bereits 2015 hat Fritsch am

Thema: Prater Wien

Autor: NORBERT MAYER

Burgtheater Molières letztes Stück grell und schrill umgesetzt. („Der eingebildete Kranke“ war damals zum Vergessen brachial.)

Shakespeares Komödie aber, die leichtfertig nur als Farce aufgefasst werden kann, eignet sich besser für solche Tollerei. Hier lebt eine Truppe all ihre Fertigkeiten und Macken aus. Allerdings entsteht so Harmloses. Bald scheint diese Art von Humor erschöpft. Das hängt auch damit zusammen, dass es fallweise hemmend ist, nur je einen Darsteller ein Zwillingsspaar spielen zu lassen. Und sie müssen immer Clowns bleiben. Selbst wenn die Herren zum Degen greifen, wenn also blutiger Ernst möglich wäre, wird daraus bloß ein Streichelquartett. Wenigstens perfektionieren alle den Stumpfsinn.

Ob nun Morzé beim Nonnenstrip, Hartinger beim Seelenstrip oder Sandmeyer beim Slapstick - ihnen würde man auch bloß beim Turnen gern zuschauen. Am Ende machen alle selbst das Verbeugen zum Slow-Motion-Kabinetstück, und der Regisseur hat seinen stärksten Moment. Er seilt sich, ausgelassen purzelnd, von hoch oben ab.



Verwirrung in Ephesus (von links): Klaus Pohl, Petra Morzé, Simon Jensen, Sebastian Blomberg, Falk Rockstroh, Stefanie Dvorak, Michael Masula, Dorothee Hartinger, Marta Kizyma, Merlin Sandmeyer, Mavie Hörbiger, Dirk Nocker und Hermann Scheidleder dürfen lustig sein wie im tiefsten Fasching.

[Reinhard M. Werner]